

Archäologisches Museum Frankfurt

kinder
HISTORISCHES MUSEUM

Vom Feuerstein zum Kettenhemd

Ein Rundgang zu archäologischen Funden
der Frankfurter Altstadtgrabung



Für Familien
mit Kindern
ab 8 Jahren

Impressum:

Begleitheft zu den Dauerausstellungen
„Franconofurd – Die Anfänge der Stadt Frankfurt am Main“
im Archäologischen Museum und
„Von der Pfalz zur frühen Stadt“ im Historischen Museum
in der Reihe Frankfurter Geschichte für Kinder,
herausgegeben vom Kindermuseum des Historischen
Museums Frankfurt in Kooperation mit dem Archäologischen Museum,
Stadt Frankfurt am Main, 2005

Heftpreis: 3,50 EUR, Auflage: 2.000 Stk.

Projektleitung: Susanne Gesser, Angelika Schmidt-Herwig

Texte: Martina Dehlinger S.14 – 15 und 22 – 36 ,

Simone Ganss S.3 – 13 und 16 – 21

Illustrationen: Nicole Sofie Wächter

Gestaltung: Anke Meenenga, Büro für Typo-Grafik

Fotos:

Kindermuseum des Historischen Museums: S. 22, 25, 26, 30, 33, 35 und 36

Archäologisches Museum: S. 3, 5, 7, 8, 9, 11, 12, 17, 19 und 21

Mit Unterstützung Magistrats der Stadt Frankfurt am Main,
Dezernat Kultur und Freizeit

Inhalt

- Archäologisches Museum
- 1 Vom Feuerstein zum Kettenhemd
- 2 Eiszeit am Main
- 4 Früheste Spuren
- 6 Römisches Badeleben auf dem Domhügel
- 10 Scharfe Waffen, zarte Fibeln
- 14 **Die Gründungssage**
- 18 Die Pfalzanlage
- Historisches Museum
- 22 Der Stauferturm – Das erste Frankfurter Hochhaus
- 24 Der Saalhof – Eine Burg mitten in der Stadt
- 28 Bürger an die Macht! Die Stadt entwickelt sich
- 32 Bender, Wagner, Krämer – Das Spätmittelalter
- 36 Mainhattan – Frankfurt heute



Archäologischer Garten

Vom Feuerstein zum Kettenhemd

Ein Rundgang zu archäologischen Funden der Frankfurter Altstadtgrabung

Dieses Heft ist für dich und deine Eltern gedacht. Es ist eine Hilfe, um sich die Ausstellungen, die sich mit den Ausgrabungen in der Altstadt beschäftigen, besser verstehen zu können. Die Spurensuche beginnt im Archäologischen Museum in der Dauerausstellung „Franconofurd – Die Anfänge der Stadt Frankfurt am Main“ und führt dich später über den Römerberg in das Historische Museum zur Dauerausstellung „Von der Pfalz zur frühen Stadt“. Der Sachtext kann auch gerne von den Erwachsenen vorgelesen und die Aufgaben können gemeinsam beantwortet werden. Im hinteren Umschlag des Heftes ist ein Querschnitt durch die ausgegrabenen Erdschichten abgedruckt. Die Objekte aus den verschiedenen Jahrhunderten, die im Heft vorgestellt werden, kannst du richtig zuordnen und in die vorbereiteten Kästchen einzeichnen.

Es ist noch gar nicht so lange her, dass wir Genaueres über die Anfänge der Stadt Frankfurt herausgefunden haben. Nachdem die Frankfurter Innenstadt im 2. Weltkrieg fast komplett zerstört wurde, konnte man erstmals seit Jahrhunderten auf dem Gebiet des Domhügels und des Römerbergs nach Funden aus der früheren Geschichte Frankfurts suchen. 1953 begann man mit den Untersuchungen und Ausgrabungen, die bis in die 70er Jahre andauerten. Gleichzeitig wurden Erdarbeiten für die U-Bahn und die Tiefgarage unter dem Römerberg durchgeführt. Die Mauerreste und Gegenstände, die man dabei fand,

eröffneten völlig neue Erkenntnisse über das Leben im „frühen Frankfurt“: Nun konnte man sich viel besser vorstellen, wie sich die Stadt entwickelt hatte und wer wann und wie hier lebte. Die wichtigsten Stationen haben wir für dich in diesem Heft zusammengestellt.

P.S.: Du kannst das Heft auch in die Schule mitnehmen, als Anregung für deine Lehrerin oder deinen Lehrer. „Vom Feuerstein zum Kettenhemd“ ist auch das Thema einer Führung, die deine Lehrerin oder dein Lehrer bei uns bestellen kann. (Tel: 069-21 23 58 96)



Aufgabe – hier ist dein Forschergeist gefragt

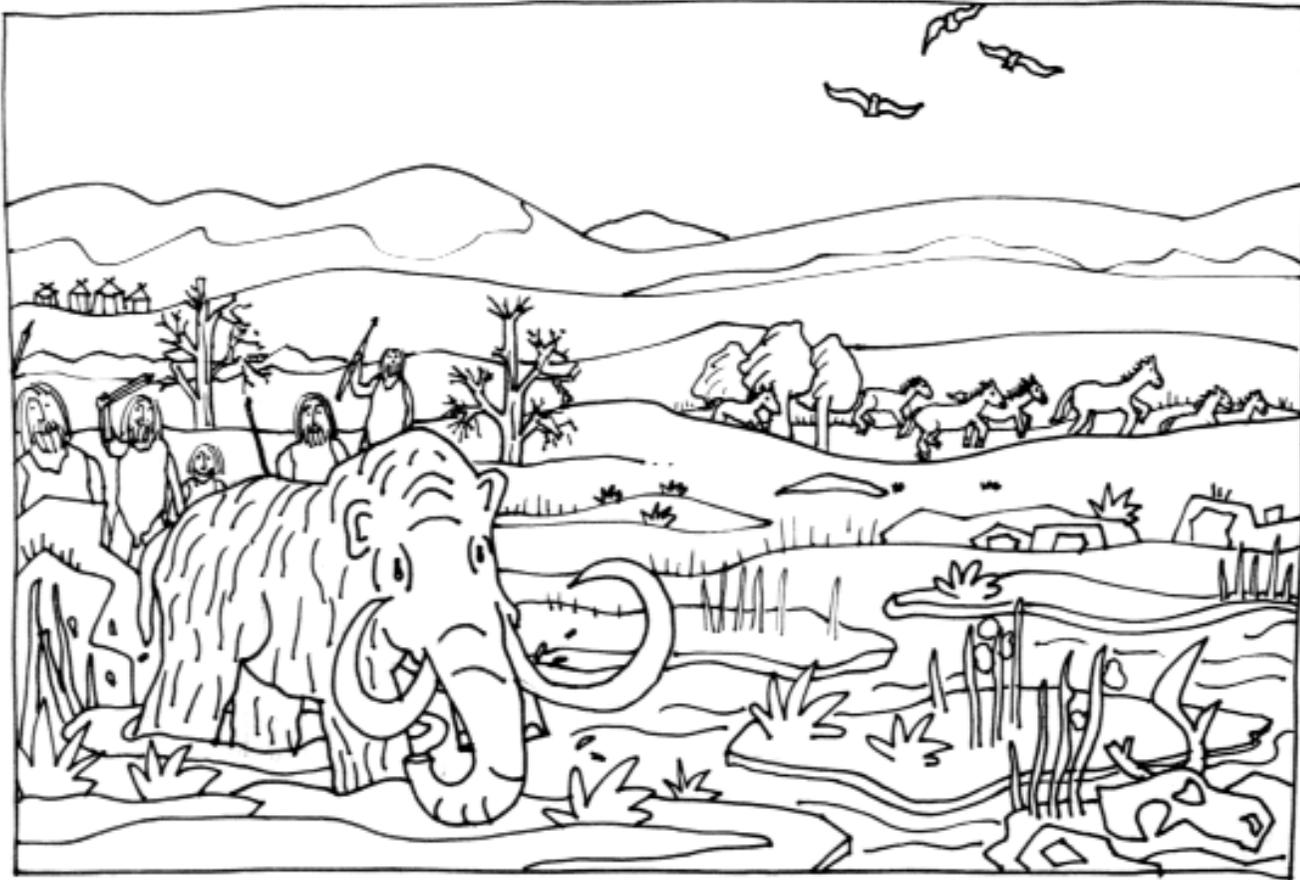


Hier kannst du als Grabungszeichner oder -zeichnerin arbeiten



Tip – hier findest du weitere Anregungen zum Thema

Eiszeit am Main



Auf geht's zur Spurensuche. Du brauchst einen Stift und diesen Museumsführer. Der freche, kleine Adler begleitet dich!

Du beginnst im Archäologischen Museum in der Abteilung „Altstadtgrabung“.

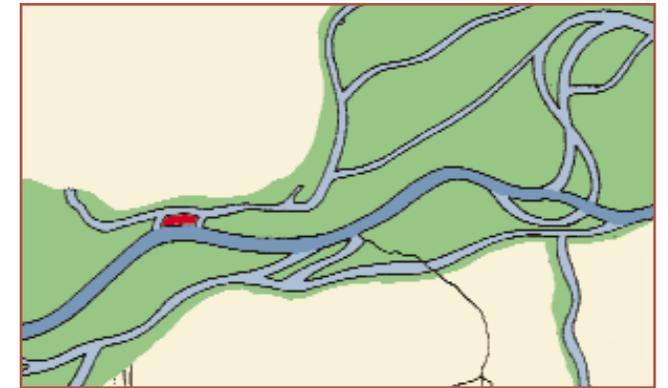
T Du findest die Abteilung mit Hilfe des farbigen Lageplans in der Eingangshalle.

Die blauen Winkel auf der großen Fotowand des modernen Frankfurt begrenzen dir das Gebiet, in dem du dich mit diesem Führer bewegst. Deutlich zu erkennen ist der Dom und der Römer. Hier erhebt sich der Domhügel, in dessen Boden die Archäologen des Museums Beweise für die Anfänge der Frankfurter Stadtgeschichte gefunden haben. In Grabungsschächten legten sie Funde aus aufeinander folgenden Schichten frei und zeichneten danach ein Schichtenprofil wie du es auf der letzten Seite findest.

Der Domhügel im frühen Mittelalter
(Höhen- und Gewässerkarte)

- Main ■
- Altarme des Mains ■
- Überschwemmungsareale ■
- Domhügel ■

Während der Eiszeit floss der Main noch in vielen, kleinen Flussarmen durchs Tal. Er war noch nicht der tiefe, große Fluss, den du heute kennst. Die Seitenarme des Mains umschlossen einen Kalksteinfelsen, der wie eine Insel hervorragte, den späteren Domhügel. Auf dem Felsen wuchsen damals nur kümmerliche Kiefern und Birken, Sträucher und Gräser, eine Tundralandschaft. Dieser Hügel stellte eine hochwasserfreie Zone dar, die nicht überschwemmt wurde, so dass Menschen und Tiere diesen trockenen, sicheren Platz gerne aufsuchten. Kannst du dir vorstellen, dass mal am Main Mammuts grasten und Riesenhirsche majestätisch daherschritten, beobachtet von Steinzeitmenschen, die mit knurrendem Magen auf Jagdglück hofften?



Früheste Spuren



Früheste Spuren von Menschen stammen aus der Jungsteinzeit und wurden aus der untersten Grabungsschicht geborgen.

➡ *Suche die Tonscherbe, die mit Furchen, einem Dreieck und aufgesetzten Tonlinsen verziert ist, und schau sie genau an. Zeichne sie in die richtige Fundschicht im Schichtenprofil auf der letzten Seite ein.*



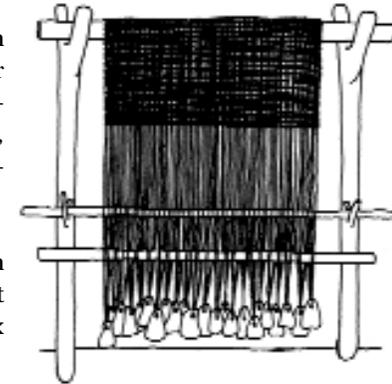
Sie stammt von einem Gefäß, das vielleicht genauso ausgesehen hat, wie die kleine Kanne in der Steinzeitabteilung. Wer hatte das Gefäß, zu dem die Scherbe gehörte, hergestellt?

Archäologen leisten Detektivarbeit, um das herauszufinden. An Hand der typischen Verzierung stellten sie fest, dass die Scherbe aus der „Rössener-Kultur“ stammt. Rössener-Leute formten Gefäße, die sie im Haushalt brauchten, mit der Hand. Der Ton, den sie verwendeten, war dunkelgrau oder braun. Um das Tongeschirr hübsch zu gestalten, wurde es sorgfältig geglättet und dann mit Linien, Dreiecken,



Punkten oder kleinen aufgedrückten Tonkügelchen verziert. Die Leute bauten große, bis zu 50 m lange Häuser, lebten als Bauern und hielten Vieh: Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen. Holz bearbeiteten sie mit Steinwerkzeugen, wie zum Beispiel diesem „Dechsel“ (beilähnliches Gerät, siehe unten links). Klingen, Messer und Pfeilspitzen fertigten sie aus Feuerstein. Ob die Rössener-Leute auf dem Domhügel wohnten, wissen wir nicht, denn es haben sich keine weiteren Spuren gefunden.

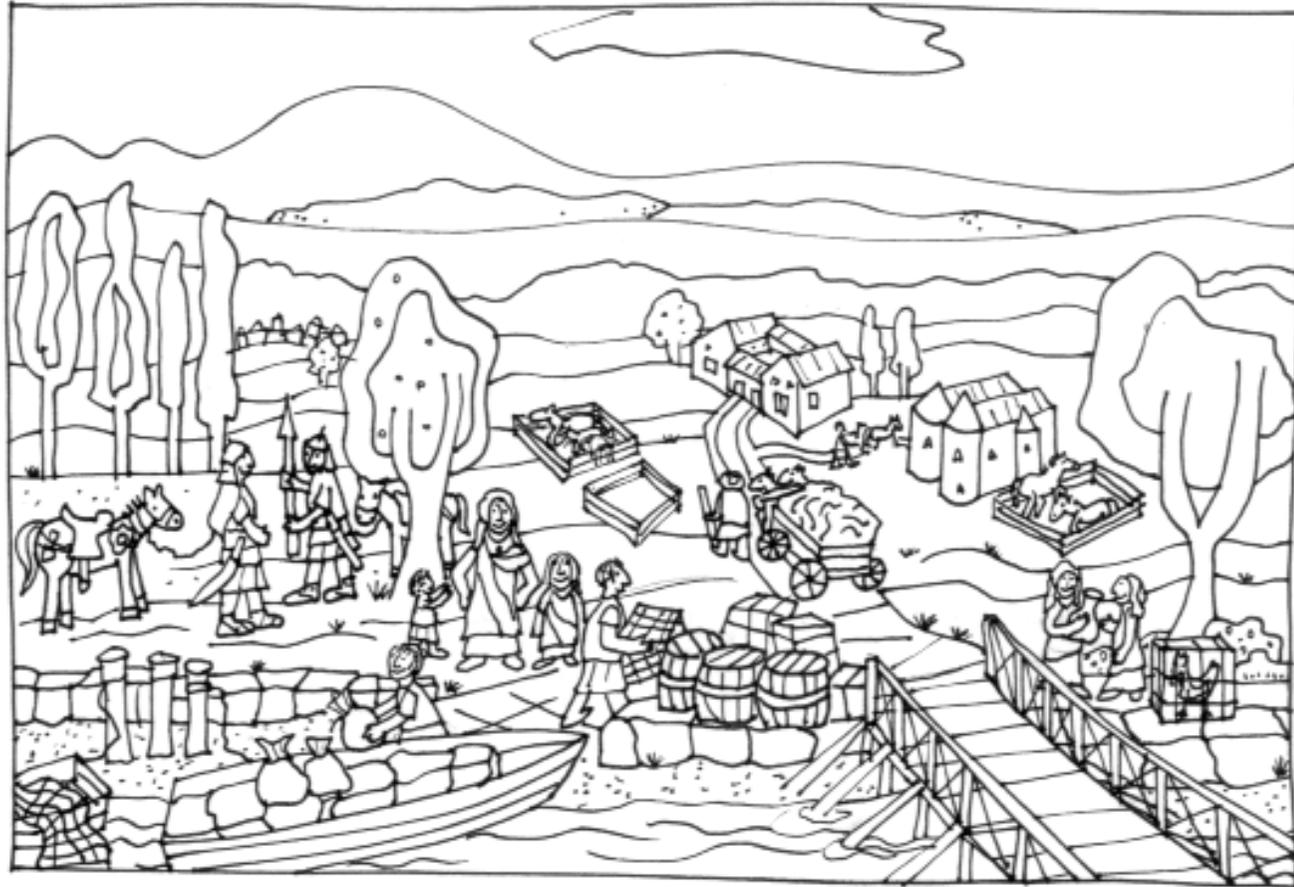
Sicher dagegen ist, dass die Kelten viele Jahrhunderte später hier wohnten. Das hängende Webgewicht aus einem Webstuhl beweist, dass Keltinnen Stoffbahnen herstellten.



Witzige Geschichten von Kelten (Gallier, wie sie von Cäsar genannt wurden) kennst du aus „Asterix und Obelix“.

T *Besonders interessant in der eisenzeitlichen Abteilung des Museums ist das reich ausgestattete Grab des Frankfurter Keltenfürsten.*

Römisches Badeleben auf dem Domhügel



Römische Heere waren aus Italien über die Alpen gekommen und hatten das Land erobert. Kelten und Germanen, die den Domhügel bewohnten, wurden unterworfen. Keramik, die die Germanen im Haushalt benutzten, und Fibeln, mit denen sie ihre Gewänder zusammenhielten, kannst du in den Vitrinen betrachten.

Die Römer sicherten das Rhein-Main-Gebiet mit Kastellen und dem Limes. So entstand auch die Saalburg und die römische Provinzstadt „Nida“-Hedderheim. Mainz war Standort der vierzehnten Legion, einer Doppellegion. Zwölftausend römische Soldaten waren jederzeit kampfbereit. Die vierzehnte Legion war berühmt und galt als beste und tüchtigste Legion.

Sie erhielt den Ehrennamen „*martia victrix*“: die *Kriegerische und Siegreiche*. Eine kleine Truppe dieser vierzehnten Legion wurde auf dem Domhügel stationiert. Geschützt von allen Seiten durch Wasser, Moor und Sumpf lag die kleine Militärstation auf Wache. Sie sollte die Bevölkerung überwachen und den Nachschub sichern. Römische Straßen führten vom Domhügel nördlich nach „Nida“ und südlich nach Dieburg. Der Main selbst wurde als Transportweg Richtung Mainz und umgekehrt benutzt. Da die Römer Brücken bauen konnten, war es möglich, dass

auch eine Brücke über den Main führte. Die römischen Bewohner des Domhügels benutzten wunderschön bemalte Keramik. Sieh dir die feine römische Schale an, die mit der Jagdgöttin Diana, einen Hirsch jagend, bemalt ist. Völlig überraschend aber war die Entdeckung von zwei römischen Badeanlagen. Wer hätte schon vermutet, dass römische Soldaten selbst auf diesem abgelegenen kleinen Hügel nicht auf den Luxus eines gepflegten Badelebens verzichten wollten? Vom ersten Bad fanden sich Mauerreste einer Fußboden-Pfeiler-Heizung (Hypokaustum) und Ziegel aus Ton, mit denen die vierzehnte Legion einen Abwasserkanal zum Main hin führte. Es ist sicher leicht für dich, den Ziegel aus Ton, der mit einem großen Stempel bedruckt ist, zu finden.

Die Buchstaben des Stempels sind Abkürzungen römischer Worte.

G Gemina
M Martia
V Victrix
LEG Legion
XIII Vierzehn



Übersetzt lautet die Inschrift:

„Die kriegerische, siegreiche, vierzehnte Doppellegion“

 Zeichne den Ziegel in die richtige Schicht.



Nordwestecke
des Verteilerbeckens

Die erste Badeanlage wurde bei einem Aufstand zerstört. Die später folgende zweiundzwanzigste Legion errichtete an anderer Stelle eine neue Badeanlage. Bruchstücke der schön bemalten Wände und Fliesen der Baderäume kannst du im Museum sehen. Von der zweiten Badeanlage steht die massige Nordwest-Ecke eines Wasserverteilerbeckens vor dir. Du kannst deutlich die Mauer-schichten unterscheiden: Eine Wand aus Bruchsteinen außen, eine 6 cm starke, rotgestrichene Zementschicht innen, die das Becken wasserdicht machte. Von einer Quelle aus der Umgebung führte ein hölzernes Rohrleitungssystem von Nord-Westen Wasser zu. Eiserne Ringe, die die Holzrohre zusammenhielten, hat man gefunden. Das Speicherbecken versorgte die gesamte Badeanlage mit Wasser.

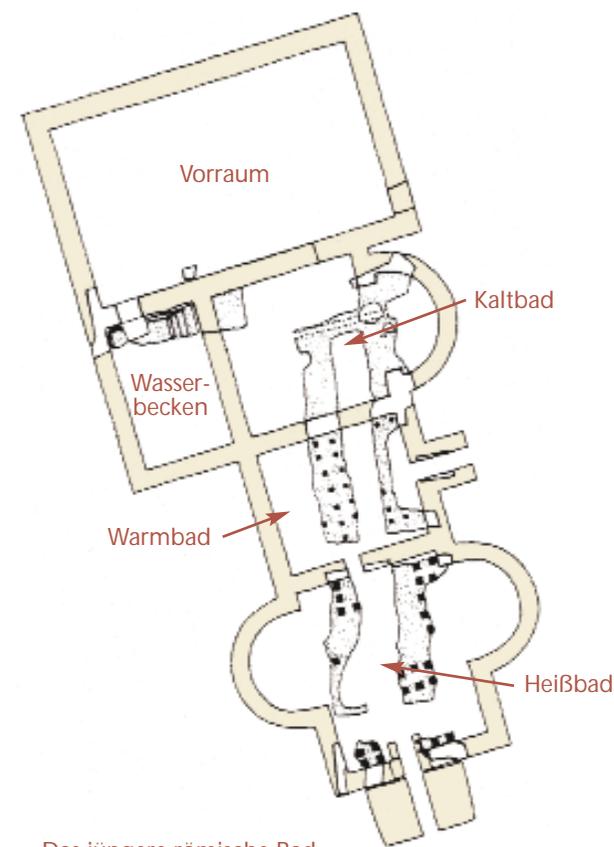
Die Soldaten besuchten das Bad am frühen Nachmittag nach Dienstschluss, entrichteten einen kleinen Eintrittspreis und begaben sich in den Umkleideraum. Die Kleider wurden zu Bündeln geschnürt oder an Haken aufgehängt, dort zurückgelassen. Wohlhabende Besucher nahmen ihren Sklaven mit, der ihnen ihr Kleiderbündel nachtrug, damit es nicht geklaut wurde, denn Badehäuser waren schon damals ein beliebtes Ziel von Dieben. Der Fußboden war durch die Heizung so heiß, dass man Badeschlappen

trug. Man brachte sie mit oder mietete sie. Sie sahen übrigens so ähnlich aus wie unsere heutigen „Flip-Flops“. Die Badeanstalt war ein geselliger Ort in dem es, wie Seneca – ein römischer Schriftsteller – berichtet, laut zuging. Man hörte Klatsch und Tratsch, erzählte Heldentaten und konnte bei den Kameraden so richtig über den Offizier herziehen. Hoffentlich saß der nicht unerkannt in den Nebel-schwaden und hörte mit. Kurzweilig wurde die Zeit auch durch Leckereien, die lauthals von Zuckerbäckern, Wurstverkäufern, Getränkeanbietern angepriesen wurden. Achselhaarauspfer boten ihre Dienste an. Andere schrien, wenn sie sich dieser schmerzhaften Prozedur unterwarfen. Stell dir dann das gewaltige Klatschen des Wassers im Schwimmbad vor, wenn sich ein Übermütiger ins Becken warf! Der Römer reinigte sich übrigens erst, bevor er ins Badewasser stieg. Seife kannte er nicht. Um Schweiß und Schmutz zu entfernen, benutzte er den Schaber „Strigilis“.

T Strigilis und anderes Badezubehör findest du in der römischen Abteilung Nida.



Nach dem Baden salbte man sich mit duftenden Ölen ein. Frauen schminkten und frisierten sich. So erschien man entspannt, sauber und gepflegt, mit den neuesten Geschichten zur Abendmahlzeit.



Das jüngere römische Bad

T Die Mauerreste der römischen Badeanlagen findest du im Archäologischen Garten vor dem Dom. Nimm den Lageplan auf der vorderen Umschlaginnenseite zu Hilfe.

Ansturm der Alamannen

Die römische Zeit des Domhügels endete um 260 n. Chr., als ein Germanenstamm, die Alamannen, den Limes und die Kastelle überrannten. Die Römer zogen sich auf die linke Rheinseite zurück. Die Alamannen ließen sich auf dem Domhügel nieder. Ihr Lebensstil war einfacher als der römische. Sie bauten ihre Häuser aus Holz, Lehm und Bruchstein. Sieh dir ihre einfachen handgetöpften Tonwaren an, die sie im Haushalt benutzten. Die römischen Münzen, die Reste des Militärgürtels und -dolches beweisen dir, dass die Alamannen mit den Römern handelten und vielleicht auch in ihren Diensten standen.



Keramikscherben des 4. Jahrhunderts

Scharfe Waffen, zarte Fibeln



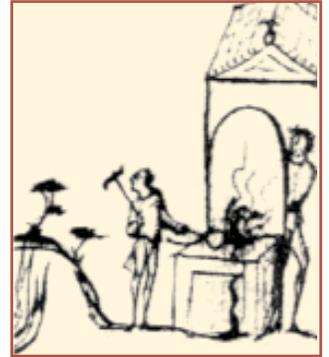
Das römische Weltreich zerfiel und die Alamannen wurden von den Franken, ebenfalls einem germanischen Stamm, 497 n. Chr. geschlagen und aus ihren Gebieten verdrängt. Jetzt wurde der Domhügel fränkisch. Du siehst, Frankfurt hat eine turbulente Geschichte. Es scheint, als ob alle Welt einmal den Domhügel und seine Furt besitzen wollte. Im Laufe der Geschichte herrschte ein ständiges Kommen und Gehen. Spätestens seit römischer Zeit war Frankfurt ein zentraler Verkehrsplatz in Europa. Seine strategische Lage muss den Franken so wichtig gewesen sein, dass sie ihm ihren Namen gaben: Franconofurd – Furt der Franken.

Die große Bedeutung, die der Platz für den fränkischen König hatte, zeigt, dass er hier einen Königshof errichtete. Ein königlicher Verwalter beherrschte von hier Frankfurt und Umgebung. Die fränkische Siedlung gruppierte sich um diesen Königshof mit kleinen Fachwerkhäusern zum Wohnen und Grubenhäusern, die als Werkstätten benutzt wurden. Die Verstorbenen wurden auf nahe gelegenen Friedhöfen bestattet. Von ihnen stammen die Funde, die du dir ansehen kannst: Zwei Äxte, zwei Lanzenspitzen und zwei Saxe.



Griff oder Schaft waren aus Holz gefertigt. Heute sehen die Waffen dunkel und angegriffen aus. Sie haben weder eine edle noch eine gefährliche Aus-

strahlung. Die Waffen wurden im Feuerschein einer Esse geschmiedet. In der Schmiedewerkstatt war es laut und heiß. Die Feuerstelle, in der das Eisen mit Zangen zum Glühen gebracht wurde, heizte den Raum und unter ohrenbetäubendem Lärm wurde das Eisen mit großen Hämmern geschmiedet. Der Schmied und seine Gesellen waren verrußt, verschwitzt und bärenstark. Mit ihnen fing man lieber keinen Streit an.



War das Schwert fertiggestellt, glänzte es neu und wertvoll wie Silber. Für den Krieger, der das Schwert erwarb, war es der stolzeste und schönste Besitz. Die Qualität des Schwertes spiegelte seinen Status. Neben der Bewunderung und Achtung, die man dem Mann und seinen Waffen entgegen brachte, trat auch die Furcht vor ihrer Gefährlichkeit. Die Franken nannten ihre typische Wurfaxt „Franziska“. Die Sax war ein einseitig scharf geschliffenes Hiebschwert. Um die Waffen im Kampf geschickt einsetzen zu können, musste ein fränkischer Krieger viel trainieren. Vielleicht wurde er dabei von einem hübschen Mädchen beobachtet, das sich mit schönen Schmuckstücken, wie den vier Fibeln aus der Ausstellung herausgeputzt hatte.

 **Sieh dir die vier Fibeln an und zeichne sie in die richtige Grabungsschicht ein.**



Sie wurden als Grabbeigaben einer Frau gefunden. Die „Vier-Fibel-Tracht“ war typisch für Fränkinnen des 6. Jahrhunderts. Die beiden kleinen Fibeln nennt man S-Fibeln. Kannst du erkennen, dass die liegende S-Linie einen Tierleib darstellt, der in einen Tierkopf mit großen Augen endet?

Die beiden großen Bügelfibeln mit den fünf Knöpfen sind mit Perl- und Winkelbändern und einer Art Mäandermuster verziert. Beide Paare sind aus Silber, das kostbar vergoldet wurde. Solche Schmuckstücke wurden von Goldschmieden hergestellt.

Eine Frau konnte man sofort an Hand ihrer Tracht, d.h. ihrer Kleidung und ihres Schmucks, einem bestimmten Stamm, Rang und Stand zuordnen. Eine Fränkin trug ein ärmelloses gerade geschnittenes Kleid, das mit einem Gürtel gerafft wurde. S-Fibeln hielten ihren Umhang auf der Brust zusammen. Die großen Bügelfibeln befestigte sie als Zierde am Ende einer Schärpe, die vom Gürtel herab hing. Neben den kostbaren Fibelgehängen trugen Frauen aber auch praktische Utensilien am Gürtel, um sie bei der täglichen Hausarbeit schnell zur Hand zu haben: Messer, Schere, Kamm.

A *Vergleiche diese Beschreibung mit der am linken Rand abgebildeten Fränkin*



Das Mädchengrab im Dom

1991 bis 1993 fanden im Frankfurter Kaiserdom archäologische Grabungen statt. Dabei wurde das Grab eines kleinen vier bis fünfjährigen Mädchens entdeckt, das wertvolle Beigaben enthielt: Goldene Bommelohrringe, eine zierliche, goldene Kette mit Anhängern, eine goldene, runde Fibel, goldene Ringe, eine kleine Riechdose und ein blauer Glasbecher. Es wurden ihr auch praktische Dinge ins Grab gegeben: Ein Messer und eine Schere, ein Holzeimer und Tontöpfe, die Speisen enthielten. Besonders interessant sind die Reste eines großen Goldbrokatkreuzes. Es war auf die Kleidung oder ein Tuch aufgesteckt. Ein Hinweis darauf, dass dieses fränkische Mädchen getauft war. Die Franken waren Christen geworden. Der fränkische König Chlodwig soll nach der Schlacht gegen die Alamannen aus Dankbarkeit zum christlichen Glauben übertreten sein. Mit ihm ließ sich sein gesamtes Gefolge, mehr als 3000 Mann taufen. Das war einer der bedeutendsten Augenblicke der europäischen Geschichte. Das

Land, das die Franken eroberten, wurde christianisiert. Man geht davon aus, dass der königlich fränkische Gutsverwalter des Domhügels hier seine kleine Tochter in ein Grab gelegt hatte. Denn nur eine bedeutende Familie konnte ihr Kind so reich ausstatten. Zu dem wurde der Grabbau an der zentralsten Stelle des Domhügels errichtet, und später zu einer kleinen Saalkirche erweitert. Heute steht der Dom über diesem Grab und wacht über das kleine Mädchen, das nach Abschluss der Forschungen dort wieder beigesetzt wurde.

T *Im Dom findest du das Mädchengrab im Boden des Eingangsbereiches und die reichen Grabfunde im Original im Dommuseum.*

Karl der Große und die Geburtsstunde Frankfurts

Der bedeutendste, fränkische Herrscher war Karl der Große. Durch seine Eroberungen war das fränkische Reich riesengroß geworden. Eine Hauptstadt gab es noch nicht. Karl der Große und sein gesamter Hofstaat waren ständig auf Reisen. Nur durch sein persönliches Erscheinen konnte er sich ein Bild von der Lage im Reich machen, um dann die notwendigen Befehle zu erteilen und darauf zu achten, dass sie eingehalten wurden. So kam er im Win-

ter 793 für mehrere Monate mit seiner großen Familie, seinen Beratern und Soldaten nach Frankfurt – insgesamt über 1.000 Personen. Kannst du dir vorstellen, wie Karl und sein Gefolge auf dem kleinen Domhügel Platz zum Wohnen und Lagern gefunden haben sollen? Es muss eine aufregende Zeit für alle Einwohner Frankfurts und den königlichen Gutsverwalter, der sich als Gastgeber zu bewähren hatte, gewesen sein. Frankfurt war zu dieser Zeit noch ein kleiner Ort, keine Stadt.

Auf dem Hügel stand die kleine fränkische Siedlung, das Haus des Gutsverwalters und eine kleine Kirche, die aus dem Grabbau des kleinen Mädchens vergrößert worden war. Aus der ganzen Umgebung Frankfurts mussten die Bauern Gemüse, Obst und Fleisch herbeischaffen. Fischer brachten Fische aus dem Main. Mancher kleine Junge wird sich als Pferdeknecht angeboten haben. Frauen und Mädchen kochten und backten unermüdlich. Wenn sie unten am Main die Wäsche wuschen, erzählten sie sich die neuesten Merkwürdigkeiten der feinen Herrschaften.

Willst du wissen, wie Karl ausgesehen hat und welche Hobbys er hatte? Glücklicherweise hat Einhard, ein Freund und Berater Karls, ihn beschrieben:

„Karl war kräftig und stark, dabei von hoher Gestalt. ... Er hatte einen runden Kopf, seine Augen waren sehr groß und lebhaft, die Nase etwas lang; er hatte schöne graue Haare und ein heiteres und fröhliches Gesicht.“

Die Gründungssage



Karl den Großen kennst du ja schon. Mal wieder muss er mit seinen Franken in den Krieg ziehen, um sein großes christliches Reich zu beschützen.



Seine Feinde, die Sachsen. Sie fallen in Karls Reich ein und verbreiten Angst und Schrecken. Außerdem sind sie Heiden und beten den Gott Wotan an.



Schon fast 30 Jahre dauert der Krieg zwischen den Franken und den Sachsen, da kommt es zur entscheidenden Schlacht. Nanu, die wackeren Franken werden von den brüllenden Sachsen verfolgt!



Karl ist verzweifelt. Er betet um ein Wunder. Wenn er und sein Heer gerettet würden, schwört er, würde er zum Dank an dieser Stelle eine Stadt gründen.

Die Franken müssen im dichten Nebel flüchten. Oh weh, vor ihnen liegt ein Fluss, ob sie den rechtzeitig überqueren können?

Der Fluss ist zu tief, wenn sie keine flache Stelle finden, sind sie verloren!



Das Wunder geschieht! Es ist unglaublich! Die Sonne bricht für einen Moment durch den Nebel und die Franken sehen am Ufer eine weiße Hirschkuh mit ihrem kleinen Kalb stehen. Unberührt von dem ganzen Geschehen wadet die Hirschkuh mit ihrem Kalb durch den Fluss an das andere Ufer. Karl und seine Krieger folgen ihrem Weg, während sich der Nebel hinter ihnen wieder schließt.



Na, was machen die verutzten Sachsen jetzt? Umnebelt bleiben sie am anderen Ufer zurück! Die Franken sind gerettet!



Diese wichtige Furt durch den Main wird natürlich von den Franken gesichert, und wie es Karl in seinem Gebet geschworen hat, gründet er die Stadt, die seit dem ihren Namen trägt „Frankfurt“ oder wie damals „Franconofurt“.

Seine Erscheinung war immer imposant und würdevoll, ... sein Nacken war zwar etwas dick und kurz und sein Bauch trat ein wenig hervor, doch fielen diese Fehler ... nicht sehr auf."

Er kleidete sich mit der nationalen Tracht der Franken: Auf dem Körper trug er ein Leinenhemd, die Oberschenkel bedeckten Leinenhosen, darüber trug er eine Tunika, die mit Seide eingefasst war. Im Winter schützte er sich vor Kälte durch ein Wams aus Otter- oder Marderfell. Seine Hobbys waren die Jagd und das Schwimmen, zu denen er Freunde und Familie einlud.

Aber auch ein Kaiser kann nicht alles. Einhard verrät:

„auch versuchte er sich im Schreiben und hatte unter seinem Kopfkissen im Bett immer Tafeln und Blätter bereit, um in schlaflosen Stunden seine Hand im Schreiben zu üben. Da er aber erst verhältnismäßig spät damit begonnen hatte, brachte er es auf diesem Gebiet nicht sehr weit.“

Urkunden und Briefe erzählen, was Karl in Frankfurt erlebt hat und welche Regierungsgeschäfte er erledigte. Diese sollten für die Geschichte Frankfurts entscheidend werden, denn am 22. Februar 794 ließ Karl in „Franconofurd“ eine Urkunde ausstellen. Damit wurde zum ersten Mal der Name Frankfurts geschrieben und für alle Zeiten festgelegt. Die Urkunde ist, wie damals üblich, lateinisch verfasst und lautet:

„... actum super fluvium moine in loco nuncupante franconofurt ...“

Übersetzt: „ausgestellt am Fluss Main in einem Ort der Frankfurt genannt wird ...“

Karl empfing in Frankfurt Besucher, stellte Urkunden aus und saß zu Gericht. Aufsehenerregend war der Prozess, der gegen den Großvater seiner Königin Fastrada, Hortlaicus, geführt wurde. Hortlaicus war beschuldigt worden, einen Mann namens Ruotmund umgebracht zu haben. Der erste bekannte Kriminalfall Frankfurts!

Hortlaicus wurde zum Tode verurteilt, und vor den Augen seiner Enkelin Fastrada erschlagen. Der Aufenthalt in Frankfurt hatte seinen Höhepunkt in einer internationalen Synode, zu der Karl am 1. Juni 794 eingeladen hatte. Jetzt stand Frankfurt zum ersten Mal im Licht der Weltöffentlichkeit: Bischöfe, Diakone, Priester und diplomatische Gesandte aus allen Landesteilen kamen zusammen. Mit Gefolge legten sie lange beschwerliche Reisen zurück. Es müssen Tausende gewesen sein, die Frankfurt damals unterzubringen hatte. Die verschiedensten Sprachen und Sitten trafen aufeinander. Sicher gab es Spannungen, die sich in Kämpfen entluden, denn alle trugen Waffen. Manch einer wird hier in der Fremde gestorben sein. Auch Karls Ehefrau Fastrada starb am 10. August 794 an einer Krankheit. Die Kirche auf dem Domhügel muss für ein königliches Begräbnis zu klein gewesen sein. Fastrada wurde im Kloster St. Alban in Mainz bestattet.

Karls Aufenthalt neigte sich dem Ende zu. Er sammelte im Herbst ein großes Heer um sich, um gegen die Sachsen zu ziehen.

Truppenaufruf an einen Vasallen durch Karl den Großen:

„Wir (Karl) teilen dir (Abt Fulrad von Altaich) mit, dass wir in diesem Jahr die grosse Heeresversammlung nach Ostsachsen zusammen gerufen haben... Deshalb befehlen wir dir, am 17. Juni mit allen deinen wohlbewaffneten und ausgerüsteten Leuten an dem genannten Platz dich einzustellen... Jeder Berittene soll Schild, Lanze, Schwert und Hirschfänger haben, dazu Bogen, Köcher mit Pfeilen, und eure Packwagen sollen Vorräte aller Art mitführen, Spitzhacken, Äxte, Bohrer, Beile, Spaten, eiserner Grabscheite und alle anderen Werkzeuge, die man bei einem Feldzug braucht. Die Lebensmittel müssen von der Heeresversammlung an gerechnet drei Monate reichen, Waffen und Bekleidung ein halbes Jahr.“



A Sieh dir die Waffen dieser Zeit an: Wie heißen sie?

S

F

Die hervorragenden Waffen Karls und seiner Krieger waren berühmt und wurden bis in ferne Länder verkauft. Er hat Frankfurt später nie mehr besucht, doch Frankfurt hat ihn nicht vergessen. Jedes Jahr wird mit dem feierlichen Karlsamt im Frankfurter Dom sein Todestag, der 28. Januar 814, begangen. Vor dem Historischen Museum steht eine Karls-Statue, die ursprünglich auf der Alten Brücke stand.



Die Kaiserpfalz



18

Nachfolger Karls wurde sein Sohn Ludwig der Fromme. 815 kam er zum ersten Mal nach Frankfurt. Die zentrale und sichere Lage des Ortes an der Mainfurt waren ihm so wichtig, dass er den Auftrag erteilte, eine große Pfalzanlage zu bauen, da die Gebäude auf dem Domhügel ihm vermutlich zu klein gewesen sind. Die Bauarbeiten dauerten lange, denn erst im Winter 822 kehrte er in die neugebaute Pfalz nach Frankfurt zurück. Das Wort „Pfalz“ bezeichnet ein Landgut, in dem ein Kaiser oder König auf seinen Reisen zeitweilig lebte und regierte. Die kleine Kirche auf dem Domhügel war ebenfalls zu klein geworden. Bei der Vergrößerung legte der Bauleiter oder vielleicht Ludwig selbst vier kleine Silbermünzen unter einer Mauer ab. Vielleicht sind sie dort als sogenanntes Bauopfer niedergelegt worden: das Gebäude sollte vor bösen Mächten geschützt werden! Die Münzen sind Denare, die damalige Währung. Ein Denar zeigt das Portrait Ludwigs des Frommen mit Lorbeerkranz. Um das Portrait herum, stehen lateinische Abkürzungen von Ehrentiteln, die auf die römische Kaiserzeit zurückgehen:

Ludwig
Imperator Augustus

Auf der Rückseite ist der Münzort Dorestat (Holland) eingeprägt. Die drei anderen Denare tragen ein Kreuz auf der Vorderseite und auf der Rückseite die Namen folgender Münzstätten:

Dorestat (Holland), Venedig (Italien), Sens (Frankreich).

Wie weit war der Weg, den die kleinen Münzen bis Frankfurt zurückgelegt haben! Sie zeigen die große Ausdehnung des Reiches und die weitläufigen Handelsbeziehungen die Frankfurt unterhielt.

 *Sieh dir die vier kleinen Silbermünzen an und zeichne sie in die entsprechende Fundschicht ein.*

Wie sein Vater viele Jahre zuvor, rief Ludwig alle Großen seines Reiches zu einer Versammlung in die neue Pfalz ein. Auch Normannen, die du als Wikinger kennst, kamen an seinen Hof. Er sollte noch viel Ärger mit ihnen bekommen, denn sie fielen plündernd und mordend in das fränkische Reich ein. Wieder war Frankfurt Schauplatz der Weltpolitik! Wieder tummelten sich ein halbes Jahr lang der Hofstaat des Kaisers, die Gesandten seines Reiches, Botschafter und die fränkische Bevölkerung auf dem Domhügel! Fundstücke zeigen dir die nahen und fernen Handelsbeziehungen, die Frankfurter Kaufleute unterhielten. Die bemalten Tonwaren stammen aus Pingsdorf, in der Nähe von Bonn. Sie kamen wahrscheinlich per Schiff auf Rhein und Main nach Frankfurt. Die Töpferwaren aus Mayen mussten von der Eifel hierher transportiert werden.

 *Sieh dir den Hals der Glasflasche an und vergleiche sie mit dem Stück aus Persien.*



19

Dieses kleine Glasstück wurde im innersten Pfalzbereich ausgegraben und stammt aus dem 9. Jahrhundert. Möglicherweise ist diese Glasflasche als diplomatisches Geschenk oder exklusive Handelsware von Persien nach Frankfurt gelangt. Sie ist ein Beweis für die internationale Ausrichtung Frankfurts. Schon Karl der Große unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu Harun-al-Raschid, dem Kalifen von Bagdad, den du vielleicht aus dem Märchen „1001 Nacht“ kennst.

Wichtige politische Beratungen und prunkvolle Feste wurden gefeiert. Am 13. Juni 823 kam es zu einem freudigen Ereignis: Ludwigs Frau Judith schenkte einem kleinen Sohn – Karl – das Leben. Später wurde er Karl der Kahle genannt und war der erste König Frankreichs.

A *Schau dir das Modell der Kaiserpfalz mit Basilika an.*

Du blickst von Süden auf die Anlage. Zuerst erkennst du das Wohngebäude des Herrschers im Westen mit einem auf drei Säulen ruhenden Eingang. Dann folgt die große Königshalle (12,20 m mal 26,50 m). Das Gebäude war mindestens zweistöckig, denn es fand sich ein mächtiger, quadratischer Mittelpfeiler. Im Nordwesten und Südwesten, waren zwei Vorhallen angebaut. Im Osten führte ein gedeckter Verbindungsgang zur Pfalzkapelle und späteren Basilika (Salvatorkirche). Diese ließ Ludwig der Deutsche, Sohn Ludwigs des Frommen, erbauen und 852 dem „Salvator – dem Erlöser“ weihen. Ihre Grundmauern befinden sich heute unter dem Kaiserdom.

T *Die gut erhaltenen und rekonstruierten Grundmauern der Pfalz findest du im Archäologischen Garten.*

Die Mauerreste der Kaiserpfalz wurden 1953 bei der Altstadtgrabung entdeckt. Zuerst fand man die Nord-Ost-Ecke der Königshalle mit ihren roten Sandsteinquadern.

A *Suche im Museum den Sandsteinquader der Nord-Ost-Ecke!*

Die Mauerkerne der Pfalz bestehen aus Bruchsteinen, die mit eingegossenem weißen Mörtel betonhart gemacht wurden. Diese wurden dann von sorgfältig zurechtgeschlagenen Basalt-, Tuff- und Sandsteinquadern verblendet. Die Technik kannst du an der kleinen Tuff-



steinmauer studieren! Es ist die Frage, ob es hiesige Maurer gab, die diese Bautechniken beherrschten, oder ob sie aus Oberitalien hierher beordert worden waren. Wahrscheinlich plante Einhard, der Biograph Karls des Großen und Leiter der Hofwerkstätten, den Bau der Pfalz. Ludwig hatte ihn als einzigen vom Hofstaat seines Vaters übernommen. Einhard gründete auch das Kloster und die Basilika in Seligenstadt, in der er auch begraben ist.

Frankfurt entwickelte sich zur Hauptstadt des Ostreiches. Später wurde die Pfalz mit einer großen bogenförmigen Mauer umgeben.

Mitte des 12. Jahrhunderts müssen Teile der Kaiserpfalz abgebrannt sein, denn man stieß bei Grabungen auf eine schwarze Brandschicht. Die Pfalz wurde aufgegeben und der Saalhof als Königsburg errichtet.

Ein letzter Blick in die Ausstellung des Archäologischen Museums. Jetzt geht es weiter ins Historische Museum!



Der Stauferturm – Das erste Frankfurter Hochhaus

Nun hast du schon ein paar Jahrtausende Frankfurter Geschichte kennen gelernt und bist sicher neugierig, wie es mit der Entwicklung der Stadt und der Menschen, die in ihr wohnen, weitergeht. Dazu musst du dich auf den Weg ins Historische Museum machen. Dort findest du Gegenstände aus der Geschichte der Stadt vom 9. Jahrhundert (dem frühen Mittelalter) bis ins 20. Jahrhundert. Im Archäologischen Museum hast du schon viele Gegenstände aus früherer Zeit gesehen, die bei Ausgrabungen auf dem Domhügel gefunden wurden. Nicht alles, was von Archäologen dort ausgegraben und sorgfältig wieder zusammengesetzt wurde, hat in einem Museum Platz. Auf dem Weg zum Historischen Museum kannst du die Überreste eines Fundes entdecken, der viel zu groß zum Ausstellen im Museum wäre.

Verlasse das Archäologische Museum und gehe nach links die Alte Mainzer Gasse entlang. So gelangst du auf den Römerberg. Schau dir den ganzen Platz genau an und stelle dir vor, an der Stelle des Justziabrunnens würde ein über 40 Meter hohes Gebäude (etwa halb so hoch wie der Turm des Doms!) stehen. Auf dem Römerberg wurden die Überreste eines riesigen Wehrturmes gefunden. Der Turm hatte über 6 Meter dicke Mauern und einen Durchmesser von fast 22 Metern. Archäologen haben daraus berechnet, dass ein Turm mit einem solchen Durchmesser und so dicken Wänden ungefähr 40 bis 45 Meter hoch werden sollte. Wäre der Turm fertiggebaut worden, wäre er der

größte mittelalterliche Wehrturm in ganz Deutschland geworden. Da es über diesen Turm aber keine Berichte oder Schriftstücke gibt, glauben wir, dass er niemals fertiggebaut wurde. Außerdem weiß man aus einer Urkunde, dass 1270 dort, wo sich der Turm befand, der neue Marktplatz auf dem Römerberg angelegt wurde. Dazu mussten natürlich die bis dahin gebauten Turmmauern abgerissen werden.

A Um dir die Größe des Turmes besser vorstellen zu können, suche im Pflaster des Römerberges in der Nähe des Brunnens nach einer Reihe Pflastersteine, die einen Bogen bilden. Gehe auf diesen Pflastersteinen entlang, bis du wieder an der Stelle ankommst, an der du gestartet bist.



Die Grundmauern des Turms waren genau unter dem Kreis, den du gerade abgelaufen bist. Versuche dir die Dicke der Mauer vorzustellen, indem du sechs sehr große Schritte machst! Zeichne nun das Turmfundament in das Schichtenprofil ein.

Wer hat so ein Bauwerk errichtet und wozu sollte der geheimnisvolle Turm dienen? Du hast schon von Kaiser Karl dem Großen und seinen

Hier siehst du die Überreste des Stauferturms – der Kreis in der Mitte ist das Innere des Turms.

Nachfolgern erfahren, dass sie sich häufig in Frankfurt aufgehalten haben und dort eine Kaiserpfalz erbauten. Nachdem diese Anlage vermutlich in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts abgebrannt war, hielt sich lange kein König in Frankfurt auf, trotzdem blieb die Pfalzsiedlung für Händler und Handwerker ein wichtiger Siedlungs- und Marktplatz. Die nachfolgenden Könige, unter deren Herrschaft Frankfurt zu einer richtigen Stadt wurde, kamen aus der Familie der Staufer. Die Staufer bauten in Frankfurt nicht nur den unvollendeten Wehrturm und eine Mauer zum Schutz der Stadt, sondern vor allem eine neue Burg, in der sie bei ihren Aufenthalten wohnen konnten. Sie verlagerten den Palast des Königs vom Domhügel mit seiner alten Pfalzanlage hinunter zum Main, genau an die Stelle, wo sich heute das Historische Museum befindet. Von dort aus konnte der Schiffsverkehr auf dem Main gut kontrolliert werden und der Hafen befand sich in unmittelbarer Nähe. Die neue Burg besaß einen quadratischen wehrhaften Wohnturm. Deshalb wird vermutet, dass die Staufer den Bau des Wehrturmes auf dem Römerberg aufgaben, da sie ihn eigentlich nicht mehr benötigten. Auch war der Bau eines so großen Turmes eine teure Angelegenheit. Wenn man mit dem Schiff nach Frankfurt kam, konnte man schon von weitem die neue prächtige Burg am Main mit ihrem hohen Turm sehen. Das genügte den Stauern vielleicht, um ihre Macht und Stärke zu zeigen.

Der Saalhof – Eine Burg mitten in der Stadt



Die Stauer regierten von 1138 bis 1254 und machten Frankfurt zur Königsstadt und zum Zentrum ihres Reiches. Fast fünfzig Mal hielten sich staufische Könige in Frankfurt auf, um zum Beispiel eine Reichsversammlung abzuhalten oder als König gewählt zu werden. Der König als Stadtherr besaß in seiner Stadt eine Burg, in der er wohnen konnte, wenn er in der Stadt war. Diese Burg wird heute „Saalhof“ genannt. Der Saalhof ist das älteste erhaltene Gebäude in der Innenstadt. Du kannst ihn besichtigen, wenn du jetzt in das Historische Museum gehst, um dir den zweiten Teil der Ausstellung „Altstadtgrabung“ anzusehen. (Wenn du Genaueres über die verschiedenen Gebäudeteile des Saalhofes erfahren willst, kannst du dir das Heft „Altstadtgrabung und Saalhof“ an der Kasse kaufen.)

Diese Münze wurde 1170 in Frankfurt geprägt. Auf der Vorderseite sieht man den staufischen Kaiser Friedrich I (Barbarossa). Er sitzt auf einem Faltstuhl und hält in seinen Händen ein Kreuz und einen Reichsapfel. Auf der Rückseite ist die Stadt Frankfurt zu sehen. Du findest die Münze in einer der Vitrinen, dort kannst du sie dir genauer anschauen.



Frankfurt war zur Zeit der staufischen Könige schon fünfmal so groß wie zur Zeit der Kaiserpfalz. Auf dem Domhügel und rund um den Saalhof wurden immer mehr einfache Häuser aus Holz mit Strohdach gebaut. Häuser aus Stein waren noch nicht üblich und für die einfache Bevölkerung auch viel zu teuer. König Konrad III oder König Friedrich I begannen damit, direkt am Main und auf einer der karolingischen Grundmauern ihren neuen Königshof zu erbauen. Ihre Nachfolger ließen an den Saalhof eine Kapelle anbauen und begannen, eine neue Stadtmauer (6-8m hoch) mit Graben zum Schutz der immer größer werdenden Siedlung zu errichten. Besonders wichtig für Frankfurt als Handelsplatz war der Bau einer festen, steinernen Brücke, der „Alten Brücke“. Unter König Friedrich II wird Frankfurt 1240 offizielle Messestadt. Jedes Jahr zur Herbstmesse trafen sich Händler und Kaufleute von nah und fern zwei Wochen lang, um ihre kostbaren Waren wie Gewürze, Wein, Stoffe, Schmuck oder Waffen zu verkaufen oder zu tauschen.

T Suche den Brunnen in dem ersten Raum der Altstadtgrabung. Zu Zeiten, als der Saalhof die Burg staufischer Könige war, gab es diesen Brunnen noch nicht. Die Mauer direkt hinter dem Brunnen gehörte noch zum Saalhof, die Mauer auf der gegenüberliegenden Seite gehörte zur Stadtmauer der Staufer. Du stehst sozusagen im Freien, draußen vor der Burg, aber schon hinter der Stadtmauer!!!



E Suche die kleine silberne Schale in einer Vitrine der Altstadtgrabung. Wenn du genau hinschaust, kannst du erkennen, dass die Schale einst vergoldet war. Zeichne die Schale in die entsprechende Fundschicht des Domhügels. Achte besonders auf das Muster außen an der Schale!

A Wozu wurde die Schale benutzt?

- Aschenbecher
- Salzschale
- Eierbecher
- Spucknapf

Die silberne Schale ist ein sehr wertvoller und seltener Fund aus der Zeit der Staufer, denn aus dieser Zeit gibt es sehr wenige gefundene Gegenstände aus Silber. Silber wurde meistens verwendet, um sakrale Gegenstände, also Dinge, die im Gottesdienst und in der Kirche benutzt wurden, herzustellen. Die Schale gehörte sicher zum königlichen Haushalt oder zu dem eines reichen Kaufmanns und war vielleicht Teil eines Services. Vermutlich wurde Salz in ihr serviert, so wie heute ein Salzstreuer auf dem Tisch steht. Allerdings war es damals ein absoluter Luxus, denn im frühen Mittelalter war Salz sehr rar und wertvoll. Wollte man Salz in die Stadt bringen, um es dort zu verkaufen, musste man darauf einen Zoll bezahlen. Dadurch wurde Salz für den Käufer ziemlich teuer. Salz wurde nicht nur zum Würzen, sondern vor allem als Konservierungsmittel für Fleisch verwendet, denn es gab natürlich noch keine Gefriertruhen. Einsalzen war die einzige Möglichkeit, Fleisch und Fisch auf Dauer genießbar zu machen und lange aufzubewahren.



Das Salz wurde in Salinen abgebaut und in Form großer Klumpen transportiert, die man dann zerkleinern musste. Manche der Transportwege waren als „Salzstrassen“ bekannt und heißen bis heute so. Weil es so wertvoll war, wurde das Salz auch „weißes Gold“ genannt. Die Salzsteuer in Deutschland wurde erst 1993 abgeschafft!

T Schau mal im Supermarkt, was ein Päckchen Salz kostet. Würdest du sagen, dass Salz heute noch ein wertvolles Produkt ist?

Kannst du dir vorstellen, wie das höfische Leben im Saalhof zugeht? In der Küche des Saalhofes waren Salz und andere teure Gewürze wie Pfeffer, Nelken oder Safran sicher vorhanden, denn der Schultheiß, der den Saalhof und die dazugehörigen Ländereien in Abwesenheit des Königs verwaltete, musste jederzeit auf den Besuch des Königs oder eines Fürsten vorbereitet sein!

Lud einer der staufischen Könige, wie zum Beispiel Friedrich II, 1220 zu einer Reichsversammlung ein, kamen Fürsten, Bischöfe und sogar Gesandte des Papstes angeeignet und trafen sich im Saalhof zu Gesprächen. Themen solcher Gespräche waren meist neue Gesetze, Kriegsführung und Steuern. Die Entscheidungen einer Reichs-

versammlung wurden am Ende zusammengefasst und verkündet. Jeder im Reich hatte sich nach diesen neuen Beschlüssen zu verhalten. Bei solchen Anlässen wurde natürlich auch üppig gespeist. Ein Menü aus dieser Zeit, bei dem vielleicht auch unsere Salzschale auf dem Tisch stand, könnte so ausgesehen haben:

- Eiersuppe mit Safran Pfeffer und Honig
- Schafffleisch mit Zwiebeln
- Brathuhn mit Zwetschgen
- Stockfisch mit Öl und Rosinen
- Bleie (das ist ein Fisch) in Öl gebacken
- gesottener Aal mit Pfeffer
- gerösteter Bückling (auch ein Fisch) mit Senf
- gesottene Fische sauer zubereitet
- eine gebackene Barbe (Fisch)
- kleine Vögel in Schmalz gebraten
- Schweinskeule mit Gurken

Jedes dieser Gerichte bestand aus Fleisch, Fisch oder Geflügel, die mit besonders teuren und kostbaren Gewürzen zubereitet wurden. Nichts für Vegetarier! Mit einem solchen Essen zeigte man seinen Wohlstand. Die Handwerker, Bauern und armen Bevölkerungsschichten konnten sich Fleisch und Geflügel nur selten leisten. Sie ernährten sich hauptsächlich von Hülsenfrüchten, Gemüse, Milchprodukten und grobem Brot.

Bürger an die Macht! Die Stadt entwickelt sich



Nach der Stauferzeit gewannen die Bürger der Stadt Frankfurt immer mehr an Bedeutung und entscheiden in ihrer Stadt mit. Die Stadt wurde nun nicht mehr nur vom König oder seinem Vertreter, dem Schultheiß, in seiner Burg, sondern im Rathaus von Bürgermeister und Stadtrat regiert. Die Könige gaben immer mehr an Macht an den Stadtrat ab, der sich aus reichen Bürgern, den Patriziern, zusammensetzte. Sie standen als Klasse zwischen dem König und den Bauern und betrieben Handel und Gewerbe. Der Bürger, der innerhalb der Stadt ein Haus besaß, war ein freier Mann. Er unterlag nur der Gerichtsbarkeit des Königs.

Um 1280 gab der neue König Rudolf von Habsburg den Saalhof und die dazugehörigen Ländereien als Lehen (das kommt von leihen, also er verleiht sie) an adelige Dienstleute ab. Diese mussten für den König Dienste übernehmen (z.B. für ihn in den Krieg ziehen) oder zahlten ihm für das Lehen Abgaben, also viel Geld! Sie bewohnten den Saalhof bis 1333. Dann durften sie ihr Lehen an den reichen Kaufmann Jakob Knoblauch verkaufen. In

dieser Zeit wurden auch immer mehr neue Bürgerhäuser innerhalb des Gebietes der Stadtmauer gebaut. Viele wurden auf dem Gelände der ehemaligen Pfalzanlage errichtet, die so zugebaut wurde, dass von ihr Ende des 13. Jahrhunderts nur noch die Salvatorkirche zu sehen war.



Jakob Knoblauch kaufte den Saalhof für 1.800 Gulden, musste ihn aber erst mal für 3.380 Gulden renovieren und umbauen lassen. 1 Gulden entsprach ungefähr 1.000 Euro, also bezahlte Herr Knoblauch insgesamt umgerechnet über 5 Millionen Euro für den Saalhof mit allen Renovierungsarbeiten! Der Saalhof muss ziemlich heruntergewirtschaftet gewesen sein, denn die adeligen Bewohner hatten nicht genug Geld, um das Gebäude instand zu halten. Warum kaufte Jakob Knoblauch den Saalhof und wozu wollte er ihn benutzen? Im Jahr 1330 hatte König Ludwig der Bayer den Frankfurtern erlaubt, eine zweite Messe pro Jahr abzuhalten. Auch Herr Knoblauch wollte dadurch Vorteile haben. Er war ein Stoffhändler, der vor allem mit Tuch aus den Niederlanden handelte. Zur Messezeit trafen sich Tuchhändler aus ganz Europa im Saalhof, um ihre Waren zu zeigen und Geschäfte zu machen. Sie konnten ihre Waren direkt mit dem Schiff bis zum Saalhof bringen, einfach und bequem ausladen und im Saalhof wohnen.

Die ehemalige Königsburg war zu einem Kaufhaus geworden!

T Gehe in die Saalhofkapelle, die sich im Stockwerk über der Altstadtgrabung befindet. Stelle dir vor: Hier wo einst Könige und ihr Gefolge gebetet haben, lagern nun und auch in den nächsten Jahrhunderten Stoffe und andere Waren!

 **Suche den Raum, in dem sich ein Kamin und Küchen-
geräte befinden. In den Vitrinen gleich links findest du ver-
schiedene Keramiken aus der Zeit von Herrn Knoblauch.
Schau dir die schlanken Trinkbecher genau an und zeichne
sie in das Schichtenmodell ein.**



Die aufgebaute Küche mit den vielen Kochgeräten zeigt, wie um 1500 die Küche eines reichen Kaufmanns oder Patriziers aussah. Dass dieser Raum aber schon von den Staufern als Küche benutzt wurde, fanden Archäologen bei Grabungen heraus. Sie fanden nicht nur den Rauchabzug des Herdes, sondern auch Bodenkacheln aus der Zeit um 1200. Durch diese Datierung wissen wir, dass sicher auch die Bediensteten von Herrn Knoblauch diese Küche benutzten.

In den Vitrinen hinter dem Eingang links, siehst du außer den Trinkbechern weitere Keramikfunde, die zu unterschiedlicher Benutzung bestimmt waren. Überlege dir, welche Keramik wozu diente. Die meiste Keramik, die Archäologen aus dieser Zeit gefunden haben, nennt sich „schiefergraue Ware“. Auch „manganrote“, „ziegel-“ oder „lilarote Keramik“ aus dieser Zeit wurde in großer Menge gefunden. Man benutzt nun nicht mehr die „Pingsdorfer Keramik“ aus gelbem Ton, die du im Archäologischen Museum und in der Vitrine mit der Salzschale schon gesehen hast.

Auch die Form der Keramik hat sich verändert: Die Kochtöpfe bekamen einen glatten Boden, damit sie gut hingestellt werden konnten und oben einen Falz für den Deckel. Oft benutzte man keine Deckel aus Ton, sondern aus Holz. Es wurden auch schlanke Trinkbecher und viele Kannen mit einem Henkel gefunden. Neu war die Verzierung der Gefäße mit Rillen.

Sie wurden nicht nur zur Zubereitung des Essens gebraucht, sondern auch um Vorräte aufzubewahren.

Lud Jakob Knoblauch zum Abendessen ein, sah es auf der gedeckten Tafel ungefähr so aus:



Nicht nur die Tischgedecke, sondern auch die Tischsitten zu Zeiten Jakob Knoblauchs unterschieden sich sehr von unseren. Den Trinkbecher musste man sich meist mit einem anderen Gast teilen, deshalb sollte man auch sein Brot nicht in den Becher tunken, denn dann schwammen mitunter Brotkrumen im Becher. Gegessen wurde mit der Hand, Gabeln gab es noch nicht. Zur Not gab es Holzlöffel, die auch mit anderen Gästen geteilt wurden und meist brachte jeder Gast sein eigenes Messer mit. Einen kleinen Happen konnte man dann mit der Messerspitze aufspießen und in den Mund führen. Die Soße wurde mit Brot aufgestippt und viele Gerichte wurden auf einem großen Brotfladen oder in Holzschüsseln serviert.

Als unschicklich galt es, in der Schüssel nach dem besten Stück des Bratens zu wühlen, man sollte sich das Stück nehmen, welches am nächsten lag. Auch war es unfein, sich mit dem Ärmel den Mund abzuwischen oder die Nase zu putzen. An Stelle dessen sollte lieber das Tischtuch genommen werden (falls eines vorhanden war!). Die abgenagten Knochen sollten nicht in die gemeinsame Schüssel zurückgeworfen werden, sondern auf den Boden.

Wenn du Lust hast, kannst du ja mal ein einfaches mittelalterliches Gericht nachkochen und deine Freunde zum Mahl einladen. Guten Appetit!

Hirsebrei

1 l Milch
1 EL Butter
3 EL Honig
1 TL Salz
200 g Hirse
50 g Zucker
1 TL Zimt
Zitronenschale

Die Milch mit der Butter, dem Honig, dem Salz und der gewaschenen, abgeriebenen Zitronenschale aufkochen, dann die gewaschene Hirse zugeben und bei schwacher Hitze quellen lassen, bis ein sämiger Brei entstanden ist (20–30 min). Den Brei in einer Schüssel mit dem Zimtzucker servieren. Wer mag, kann auch noch 50 g gewaschene Sultaninen oder Rosinen mitkochen.

Feine Mandeltörtchen

250 g Mehl
5 Eier
2 EL Wasser
30 g Schmalz
250 g Mandeln
125 g Zucker
2 EL Zitronensaft
2 EL Rosenwasser
(vom Apotheker)

Das Mehl, 2 Eier, das Wasser und das zerlassene Schmalz zu einem festen Teig kneten. Durchkneten, bis der Teig trocken ist. Ca. 1 cm dick ausrollen und 12 kleine Törtchen ausstechen. Den Rand hochdrücken. Aus 3 Eiern, den geriebenen Mandeln, dem Zucker und dem Zitronensaft eine Masse rühren und auf die Teigplatten verteilen. Im vorgeheizten Backofen (E: 200°C, G: Stufe 3) ca. 45 Minuten backen, bis die Kanten knusprig braun sind. Während der Backzeit mit dem Rosenwasser beträufeln.

Bender, Wagner, Krämer – Das Spätmittelalter



32

In der Stadt Frankfurt entwickelten sich Handel und Handwerk sehr schnell weiter. Handwerker und Händler bildeten über die Hälfte der Stadtbevölkerung. Die Stadt wuchs noch mal um das dreifache an. Um die „Altstadt“, dem Gebiet um Dom und Römerberg, bildete sich die „Neustadt“ innerhalb einer weiter gefassten Stadtmauer. Die Handwerker hatten sich immer mehr spezialisiert und neue Techniken entwickelt. Sie teilten sich oft die Arbeit, um bessere Produkte herzustellen, mit denen sie im Handel der Konkurrenz standhalten konnten. Die meisten Handwerker und Händler hatten ihre Geschäfte, nach Berufszweigen unterteilt, in den Gassen rund um den Römerberg und den Dom. Diese Gassen wurden nach ihnen benannt und bis heute tragen einige Straßen weiterhin ihre Namen. Kaufleute siedelten sich schon in staufischer Zeit an der „Hauptstraße“ der alten Pfalzanlage an und gaben ihr ihren Namen: „Krämergasse“.

Die Handwerker schlossen sich nach Berufszweigen in Zünften zusammen, die Kaufleute organisierten sich in Gilden. So konnten sie die Preise gemeinschaftlich festlegen und die Qualität der hergestellten Waren überwachen. Waren zum Beispiel die Brötchen eines Bäckers zu klein oder mischte er Sägespäne ins Mehl, wurde er von den Mitgliedern seiner Zunft, also den anderen Frankfurter Bäckern, bestraft. Werkstatt und Wohnung eines Handwerksmeisters befanden sich im gleichen Haus. Dort wohnten auch die Lehrlinge, die er ausbildete und die so-

zusagen mit zur Familie gehörten. In der Werkstatt arbeitete meist die ganze Familie mit. Auch die Handwerker wollten an der Leitung der Stadt teilhaben und forderten Mitbestimmung im Stadtrat. Das städtische Patriziat musste seine Privilegien und die Leitung der Stadt mit den ratsfähigen Zünften, also den wichtigsten Vertretern des Handwerks, teilen!

 **Suche die Vitrine, in der du Hufeisen, Schuhsohlen und ein Stück von einem Fass findest. Zeichne die Objekte in das Schichtenmodell in die richtige Schicht ein.**

 **Finde heraus, wie die Berufsgruppen heißen, die diese Gegenstände hergestellt haben.**



33



Welche Handwerker gab es in der spätmittelalterlichen Stadt und was stellten sie her? Die wichtigsten Handwerker in Frankfurt waren – wie einem Handwerkerbuch des Jahres 1387 steht: Wollweber, Metzger, Schmiede, Bäcker, Schuhmacher, Kürschner, Lohgerber, Fischer, Schneider, Steinmetze, Zimmerleute, Steindecker und Bender.

Die **Wollweber** waren die angesehensten unter den Webern und fertigten Stoffe aus Schafwolle an ihren Trittwebstühlen. Weber, die aus anderen Materialien wie Leinen Stoffe webten, waren weniger angesehen.

Die **Schmiede** mit ihren Werkstätten in der Fahrgasse waren besonders spezialisiert und stellten oft Arbeitsgeräte für andere Handwerker her. Es gab 40 verschiedene Spezialisten des Schmiedehandwerks wie Grob-, Huf-, Nagel-, Scheren-, Ring- oder Messerschmiede und Sarwirker, die aus tausenden einzelnen Ringen Kettenhemden herstellten. Die Schmiede brauchten zu ihrer Arbeit alle eine Feuerstelle und die Brandgefahr war deshalb besonders groß.

Auch die **Bäcker** hatten einen mit Holz befeuerten Ofen vor ihrem Haus. Sie buken Brot und Brötchen aus Weiß- oder Roggenmehl und Spezialitäten wie Brezeln.

Die **Schuhmacher** hatten ihre Gasse im Zentrum der Altstadt in der Nähe des Marktes, wo sie nicht nur, wie wir es heute kennen, Schuhe reparierten, sondern für den Kunden anfertigten!

Reiche Bürger, die einen neuen Pelzkragen oder eine warme Felldecke benötigten, gingen zum **Kürschner**, der alles aus Fell herstellte.

Die **Gerber** hatten ihren Arbeitsbereich weiter weg von den anderen Handwerkern. Sie arbeiteten unten am Main und auch außerhalb der Stadt, denn sie brauchten viel fließendes Wasser, um aus Tierhäuten Leder herzustellen. Außerdem war das Gerben eine Geruchsbelästigung für die restliche Bevölkerung.

Am Main wohnten auch die **Fischer**. Sie flickten ihre Netze oder Weidenreusen und verkauften den Tagesfang aus dem Main auf dem Fischmarkt oder trockneten ihn auf dem Fischerfeld außerhalb der Stadt.

Zimmerleute stellten nicht nur Häuser aus Holz, dem wichtigsten Baustoff der Zeit her, sondern auch die gesamte Inneneinrichtung (z.B. Wandvertäfelungen), und manchmal sogar die Möbel.

Der Weinhandel war einer der wichtigsten Geschäftszweige im Spätmittelalter. Dafür stellten **Bender oder Böttger** in der Bendergasse Fässer aus Holz her. Nicht nur Flüssiges, auch andere Waren wurden in Fässern transportiert, denn man konnte ein Fass mit relativ wenig Kraft rollen.

Drechsler stellten an der Drehbank aus Holz Schüsseln und andere runde Geräte her. Ihre Gasse heißt heute Kanengießergasse.

Glaser, Glas- und Keramikhändler handelten mit ihren Waren in der Glasergasse, der heutigen Saalgasse.

Wegemacher führten im Auftrag der Stadt seit 1350 Straßenarbeiten aus und befestigten viele der mittelalterlichen Straßen mit Kalk oder Flusssteinen. Zuvor waren die Straßen aus Lehm und wenn es regnete, stand man knöcheltief im Matsch!

T Viele Nachnamen haben sich aus Berufsbezeichnungen entwickelt. Welche Berufe übten die Vorfahren von Herrn Schuster oder Weber und Frau Schmidt oder Gerber wohl aus? Vielleicht bekommst du auch heraus, was dein Nachname bedeutet.

Die vielen unterschiedlichen Berufe, die du jetzt kennen gelernt hast, sind nicht alle, die es in der spätmittelalterlichen Stadt zu finden gab. Auf dem Land war solch eine Vielfalt nicht zu finden. Von vielen Berufen haben Archäologen Überreste gefunden, wie du sie in den Vitrinen gesehen hast. Gegenstände aus Keramik oder Metall sind dabei am besten erhalten geblieben, Dinge aus Holz oder Leder haben die Zeit meist nicht so gut überstanden und Stoffe oder Lebensmittel sind uns fast gar nicht erhalten geblieben. Deshalb können wir oft nur vermuten, wie der Wasserweck eines Bäckers aussah oder das Gewand eines reichen Kaufmanns. Vieles was wir über die Vergangenheit wissen, wissen wir durch die Dinge, die die Menschen weggeworfen haben, aus ihrem Müll.



T Gehe zurück zum Eingangsbereich der Altstadtgrabung. Schau dir die Funde aus einer Sickergrube (das ist eine Grube, in die Müll geschüttet wurde) in einer der Vitrinen an. Diese Müllgrube wurde von Menschen des 14. bis 18. Jahrhunderts benutzt. Hier kannst du dir besonders gut das Schichtenmodell, in das du alle Funde eingezeichnet hast, vorstellen. In dieser Vitrine liegen die gefundenen Gegenstände genauso in Schichten übereinander.

A Welche Gegenstände kannst du erkennen?

Mainhattan – Frankfurt heute

Jetzt endet die Reise in die Vergangenheit Frankfurts und du wirst in die Gegenwart zurückgeholt. Die Stadt hat sich natürlich in den folgenden Jahrhunderten immer schneller ausgebreitet und immer mehr Menschen angezogen, die in ihr leben wollten. Viele Häuser, Straßen, Brücken und Kanalisationen wurden gebaut, viele Erfindungen wie die Dampfmaschine, das Auto, das Telefon, die Elektrizität oder das Flugzeug haben das Bild der Stadt verändert und den Menschen das Leben erleichtert. Im 19. Jahrhundert schließlich war die Stadtmauer längst viel zu eng für die Bewohner und auch vor der Stadtmauer entstanden neue Stadtteile. Umliegende Dörfer wie Bornheim (1877) oder Bockenheim (1895) wurden eingemeindet, das heißt, sie gehörten ab dann zur Stadt Frankfurt.

T Wenn du dir anschauen möchtest, wie Frankfurt bis zum Zweiten Weltkrieg ausgesehen hat, gehe in die Abteilung „Altstadtmodelle“. Vergleiche die enge Bebauung der Innenstadt des größten Modells mit dem Modell der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts. Was hat sich am meisten verändert?

Wenn du jetzt aus dem Museum hinausgehst, stelle dir vor, König Friedrich II kommt gerade mit seinem Gefolge auf Pferden und in Wagen zu einem Aufenthalt in seiner Burg an. Die Straßen sind gesäumt von Schaulustigen, die dem König zujubeln.

Oder es ist gerade Herbstmesse und Händler laden Fässer mit Wein aus den Bäumen der Schiffe ab und rollen sie über den Römerberg. Sicher wohnt der eine oder andere Tuchhändler auch bei Jakob Knoblauch. Dann hörst du noch, wie die Schmiede in der Fahrgasse ihren Hammer auf den Amboss schlagen und riechst eine Mischung aus frisch gebackenem Brot, aber auch ziemlich unangenehmen Gerüchen. Pass auf, wenn du später durch die engen Gassen der Altstadt gehst, dass die Bewohner von oben nicht gerade ihre Nachttöpfe ausleeren!!!

Heute kommen viele Touristen auf den Domhügel, um sich das, was vom frühen Frankfurt übriggeblieben ist, anzuschauen. Wie im Mittelalter zur Messezeit gibt es auch heute noch besondere Ereignisse auf dem Römerberg und dem Domhügel, die viele Menschen anziehen.



A Was wird heute noch auf dem Römerberg und dem Domhügel gefeiert oder veranstaltet?

